

Feuermond

Adieneira-Saga I

Von Arianhod-

Kapitel 5: Besuch

Titel: Feuermond

Teil: 6/ ~ 45

Autor: Lady Silverwolf

Anime: Beyblade

Warning: OOC

Disclaimer: Die Hauptcharaktere gehören nicht mir und ich verdiene kein Geld mit dieser Fanfic.

"..." reden

//...// denken

~~~~~

Also, wie ihr gleich sehen werdet, ist das nicht das versprochene Suatha-Kapitel, sondern jetzt ist wieder Yuriy dran. Ich habe festgestellt, dass die zeitliche Abfolge anders herum nicht passt, außerdem musste ich das Suatha-Kapitel teilen, weil es zu lang geworden war. v.v Tut mir Leid, aber dafür bekommt ihr demnächst gleich zwei Kappis mit Kai.

So weit dazu. Zum Kapitel kann ich nur sagen, dass die erste Szene viel zu lang geworden ist und die Hauptsache eigentlich die zweite sein sollte. >.< Ich habs mal wieder nicht hingekriegt, meine Vorstellungen zu verwirklichen, aber ehrlich gesagt, gefällt mir das Kapitel so.

\*\*

@ Sesshi-Chan: Hoffentlich findest du dich zurecht. Wenn nicht, machs so wie Are und kopier die Charabeschreibungen. ^^"

Ich weiß, ehrlich gesagt nicht, ob eine Sänfte wirklich so schaukelt, aber so stell ich's mir halt vor. Sieht schon wackelig aus, die ganze Sache.

Jo, ich dachte eben, dass Hitoshi nicht so brav ist wie Takao. Ob irgendetwas witzig ist, kann ich nicht sagen, ich glaube, ich hab da nicht das Talent für. Aber ich versuch, irgendwelche Sachen reinzubringen, die alles ein bisschen lockerer machen.

He! Nur her mit den Verdachten! Es sind mehr Leute, als du dir vorstellen kannst und

vielleicht andere als du dir vorstellst. ^--^

Über Kais Vater erfährst du im nächsten Kapitel alles, was Kai über ihn weiß - wenn ich dich spoilern soll, sags mir, sonst musst du eben ein wenig warten.

Im Moment ist Rhiawen Haupthandlungsort und sie wird es am Ende noch einmal sein, aber dazwischen wird sich alles noch mal an andere Plätze verlagern.

\*reknuddel\*

@ Are: Ich hoffe, ich enttäusche dich nicht, aber mit Intrigen hab ich's nicht so. Ich versuche mein Bestes, aber ich befürchte, dass ist in diesem Punkt nicht besonders viel.

In diesem und im nächsten Kapitel gibt es noch mal viele neue Charas und dann ist erst mal Schluss bis auf vereinzelte Personen. v.v

Okay, ich nehm dich beim Wort. \*g\* Auch wenn du sagst, ich sollst nicht tun.

Ich weiß nicht wirklich ob eine Sänfte so schaukelt. >.< Bin noch nie in einer gesessen. Nö, Chaos wird nicht mehr erwähnt. Mir ist im Übrigen nichts eingefallen, sonst hätt ich's beschrieben. >.<

Jo, Eddy. Siehe erneuerte Charabeschreibung.

Emily flirtet nur mit Robert, weil das halt der Sinn im Leben der Damen an Hof ist, vor allem bei solchen Festen. Und, ehrlich gesagt, Robert wäre eine extrem gute Partie.

Okay, Pairing wird reingebracht, sofern ich Gelegenheit dazu habe. Ich hab auch mal ne FF mit den zwei gelesen. Aber ich kann nichts versprechen, weil beide doch eher am Rande auftauchen. (Aber glaub nicht, dass Ivan bei mir hyperaktiv ist. Meiner Meinung nach passt das nämlich nicht. Ich halte ihn eher für den nachdenklichen, stillen Typ.)

Ja, das ist wirklich zu lang. Aber ich kann nichts hochladen, was ich noch nicht geschireben habe. Die nächsten zwei Kappis kommen wahrscheinlich noch diesen Monat, sind nämlich schon fertig. ^-----^ \*reknuddel\*

\*\*

~~~~~

Besuch

Graue Schatten tanzten an den Wänden, den kalten Wänden aus kaltem, feuchten Stein. In einer Ecke waren die Wände mit dunklem Moos bedeckt und von der Decke tropfte Wasser. Yuriy wusste, dass alle Räume hier unten so aussahen, unbenutzt und verlassen.

Selbst die Gefangenen wurden besser behandelt und wurden im Stadtgefängnis verwahrt, unweit der Großen Bibliothek von Rhiawen, nicht mehr hier oben in Thuan Rhiawen. Diese Räume bekamen nur noch selten jemand zu Gesicht. Früher hatten sie mehr gesehen, Leute, die kamen und gingen, Gefangene, Mörder, Diebe, Krieger, eine bunte Palette der verschiedensten Gestalten. Jetzt bekamen sie nur noch ihn zu Gesicht, einen kleinen Jungen und seine Begleiter, die aber rasch wieder verschwanden, nachdem sie hinter dem Rothaarigen die Tür verriegelt hatten.

Yuriy hasste die Räume, obwohl sie sicher nichts für sein Schicksal konnten. Dafür konnte nur eine Person etwas, eine einzige. Diese Person, die diesen Männern befahl, hierher zu kommen und das zu tun, was sie eben taten. Diese Person, der all sein Hass gehörte. Die Person, die er eigentlich nicht hassen, sondern lieben sollte.

Seine Mutter sagte das zumindest und das, was seine Mutter sagte, war richtig und wahr. Aber er *konnte* es einfach nicht, er konnte nicht seinen Vater lieben, der von ihm mehr verlangte, als von sich selber, und der ihn härter strafte, als jeden anderen, wenn er es nicht schaffte, die Erwartungen einzuhalten.

Einmal hatte er seine Mutter gefragt, wie er es tun sollte, dass er seinen Vater trotz all dem lieben sollte. Sie hatte ihm ins Gesicht geschlagen und sich laut gefragt, warum sie einen solch missratenen Sohn verdient hatte. Es war das erste Mal gewesen, dass sie es war, die ihn geschlagen hatte, und nicht sein Vater oder einer von seinen Männern.

Aber das hier war von allen Strafen die Schlimmste. Wenn sie ihn hier ließen, hier unten in den Verließen unter Thuan Rhiawen. Hier, wo *sie* waren. Sie, die ihn noch mehr hassten, als er seinen Vater. Sie, die es liebten, ihm das Dasein zur Hölle zu machen. Sie, die ihn am liebsten tot, oder noch besser, verrückt gesehen hätten. Sie, die alles versuchte, ihn in den Wahnsinn zu treiben.

Und was das Schlimmste war, er wusste, dass sie im Recht waren. Auch wenn alle Leute das Gegenteil behaupteten, behaupteten, dass sie die waren, die ihnen gehorchen mussten.

Aber Yuriy wusste es besser, denn er hatte sich alles genau angesehen. Sein Geschichtslehrer war erfreut, aber auch erstaunt über sein reges Interesse an diesem Thema gewesen ohne den wahren Grund auch nur zu ahnen, obwohl er öfter danach gefragt hatte. Selbst Bryan hatte ihn erst sehr spät erfahren.

Yuriy schämte sich viel zu sehr, *ihnen* gegenüber. Ihnen, die sie hassten. Ihnen, die sie getötet und geknechtet und unterworfen hatten. Ihnen, denen sie die ersehnte Freiheit nicht gewährten. Sie, die Thissalier, den Eindringlingen, ihnen, den MÀN Suatha, den Kindern der Göttin MÀN.

Sein Geschichtslehrer war erfreut gewesen über sein Interesse an den Schlachten, aber weit weniger entzückt über sein Interesse an jenem Volk, das den Thissaliern solche Schwierigkeiten machte, immer schon gemacht hatte. Natürlich war sein Vater dahintergekommen.

Die Strafe hatte nicht lange auf sich warten lassen und er war wieder hier gewesen. Wieder bei Ihnen. Und wieder waren sie gekommen. Die Geister der toten MÀN Suatha, die hier in Thuan Rhiawen gestorben waren bei den Eroberungskriegen und bei jenem Gemetzel, das die Thissalier unter ihnen veranstaltet hatten, nachdem die Tore der Festung gefallen waren. Natürlich, viele von den damals Einkesselten waren durch geheime Gänge geflohen, die man bis heute nicht kannte, aber es waren Dutzende umgekommen.

Viele Leute behaupteten, die Geister gäbe es nicht wirklich, seinen Hirngespinnste ängstlicher Menschen oder Ausgeburten eines schlechten Gewissens. Alle Leute, die Yuriy kannte, sagten das.

Aber er wusste es besser. Er hatte sie gesehen, nicht nur einmal, sondern jedes Mal, wenn er hier war, eingeschlossen in einem großen Verließ, dass nur durch einen dünnen Lichtstrahl erhellt wurde, der durch die drei kleinen, hoch angebrachte, vergitterte Fenster fiel. Es war nur ein schummeriges, trübes Licht, das nicht einmal die hinteren Ecken des Verlieses erhellte, aber trotzdem konnte er die Geister genau erkennen, die durch die Wände geschwebt kamen um ihn zu demütigen und sich zu wünschen, weit weg zu sein.

Und er, er fühlte sich so *schuldig*. So schuldig ihnen gegenüber. Was sollte werden, wenn er König war? Seine Schuldgefühle würden ihn überwältigen, ihn dazu bringen, alles zu tun, was sie wollten, die Geister und ihre lebenden Nachfahren in den Nachtgesangbergen.

Auch diesmal kamen sie wieder, silbrig leuchtend und durchscheinend. Farben konnte man kaum erkennen, aber ein Schimmer von Braun und Grün, Rot und Blau haftete ihnen noch immer an.

Sie waren hochgewachsen und muskulös, schlank und drahtig, geboren dafür, um zu kämpfen, gegen die Natur, gegen ihre Feinde, gegen alles, was sich in ihren Weg stellte oder sie aufhalten wollte. Gewandet waren sie in karierte oder einfarbige Stoffe, Leder, Fell und Wolle, manchmal auch in grobes Leinen.

Seide, Satin und Brokat? Das kannten sie nicht, die wilden Bewohner eines ebenso wilden Landes. Sie schmückten sich mit anderen Dingen; schwerem, aber einfachem Schmuck aus Gold und Silber, hin und wieder mit einem eingelassenen Juwel.

Oft trugen sie schwere, lange Kettenhemden oder Harnische aus Leder, dazu ihre Waffen, die über eine Bandbreite von Schwertern und Äxten, Dolchen und Messern, Bögen und Speeren reichte, die Yuriy nur hier zu sehen bekam.

Dazu kleideten sie sich in weite, lange, pelzgesäumte Kapuzenmäntel, die mit glitzernden Fibeln gehalten wurden, dicke Beinlinge aus Fell oder Leder, hohe, pelzverbrämte Stiefel und Armwickel aus Leder oder Fell oder lange Handschuhe, deren Rücken mit Metall versehen waren.

Ihre Gesichter waren bemalt mit Klanzeichnungen, allen dreizehn. Yuriy wusste ebenso wenig wie alle anderen Thissalier, welche Zeichnung zu welchem Klan gehörte aber er kannte sie alle, jede einzelne.

Manche von ihnen hatten Musikinstrumente bei sich und hin und wieder spielten sie sogar, wunderschöne Weisen, die Yuriy liebte, auch wenn er sich hütete, das auszusprechen. Die Geister würden niemals wieder spielen, wenn er in der Nähe war, und auch wenn er es anderswo sagte und irgendwer es hörte, würde sein Vater ihn strafen lassen.

Darum sagte er nichts, wenn sie musizierten und lauschte verzückt den Melodien und Liedern. Sie waren so fremdartig für ihn, so anders als die Musik, die er kannte, und so viel schöner. Selbst er, der nie viel auf Musik gegeben hatte, konnte die Stimmungen fühlen, die darin mitschwangen, Trauer, Leid, Glück, Freude, Liebe, Leben.

Er verstand die Worte nicht, sie sangen auf Suathisch, aber das war ihm egal. Diese Art der Musik verzauberte ihn viel mehr, als jede andere das konnte. Einmal, so hatte er sich geschworen, würde er einem lebenden Suatha zuhören, während er sang. Nur einmal wollte er hören, wie diese betörende, verzaubernde Musik klang, wenn sie nicht von einer Stimme und einem Instrument vorgetragen wurden, die von weit her zu kommen schien und die hallte wie in einem riesigen Raum. Die nicht klang wie tot, sondern die lebendig war und schön wie der junge Morgen.

Und immer wenn er daran dachte, fragte er sich, ob er, ein Thissalier, wirklich einmal die Ehre bekommen würde, einer solchen Stimme zu lauschen.

Aber er kam nur selten in den Genuss, die Lieder zu hören. Meist schwiegen sie und schwebten in dem Verließ herum. Dann starrten sie ihn mit verachtungsvollen Augen an und in ihren Gesichtern stand der Hass geschrieben, der Abscheu und die Geringschätzung. Dann machte er sich ganz klein und kroch in eine Ecke und schämte

sich, einem Volk wie den Thissaliern anzugehören.

Hin und wieder aber sprachen sie direkt zu ihm und das war das Schlimmste. Dann würde er am liebsten aus Scham und Schuld im Boden versinken oder von einer Klippe springen, damit er sie nicht mehr zu tragen hatte, all diese Gefühle.

Wenn sie sprachen, so klangen ihre Stimmen noch geisterhafter als die der Sänger und ihrer Instrumente. Warum, wusste er nicht. Aber sie hallten so sehr und klangen von so weit her, dass er sie manchmal nicht richtig verstand und er war dankbar dafür. Dann verstand er nicht, was sie ihm vorwarfen, er verstand nicht ihre Vorhaltungen und ihre Fragen, die Dinge beschrieben, die sie nicht verstanden. Sie fragten ihn, warum sie hatten sterben müssen, warum die Thissalier ihr Land hatten haben wollen, warum sie dafür die Kinder und die Alten getötet hätten. Sie fragten nach dem Grund. Und Yuriy kannte die Antwort nicht. Er schwieg immer still und fragte sich das selbe.

Aber er hatte nie gewagt, diese Frage jemand anderem zu stellen, draußen, außerhalb des Verlieses. Er hatte Angst davor, was geschehen würde, wenn er es doch tat. Wie lange würde sein Vater ihn dann wohl hier einsperren? Oder war Yuriy hinterher dann überhaupt noch in der Verfassung, eingesperrt zu werden?

Nicht selten hatten seine Strafen ihn an den Rande des Lebens gebracht, auf die Schwelle zum Tod. Auch eine solche Frage, eine Frage, die den stummen Vorwurf beinhaltete, würde eine solche Bestrafung auf sich ziehen. Das wusste er.

Und er wusste auch, was es zu bedeuten hatte, dass er sich diese Frage stellte. Er war kein Thissalier, kein richtiger zumindest, denn ein richtiger Thissalier würde sich diese Frage nicht stellen.

Ein richtiger Thissalier würde wissen, dass er im Recht war. Es war das Recht des Stärkeren, aber es war das herrschende Recht. Darum waren die Thissalier die, die den Krieg zwischen ihnen und den Män Suatha gewonnen hatten und eben nicht letztere. Darum waren die Thissalier die Herrscher des Landes und nicht die Klane.

Und darum waren die Geister hier und quälten ihn, machten ihm Vorwürfe und beschuldigten ihn, ließen ihn zweifeln an sich und seinem Volk, an den Methoden und Handlungen der Thissalier und daran, was gut und was böse war und vor allem an den Worten all der Leute um sich herum.

Sie ließen ihn wachsen und bereuen, sich tausendmal in Gedanken entschuldigen und um Verzeihung flehen, wenn er allein war. Sie ließen ihn zu etwas werden, was mehr war, als viele andere waren und doch weniger; zu einem stummen Beobachter, einem Skeptiker und Zyniker, zu jemandem, der alles hinterfragte und nachdachte, ehe er handelte, zu jemandem, der die Wahrheit wissen wollte, auch wenn er sie oft außer acht ließ und ignorierte, wenn er handelte.

Damals wie heute war ihm das nicht bewusst, aber den Menschen um ihn herum, die nicht wussten, woher ein Kind diese Gedanken nahm, und die nicht wussten, wie sie mit ihm umzugehen hatten. Die zögerten, zweifelten und vorsichtig mit ihm umgingen.

Selbst Bryan erkannte es, was mit ihm anders war. Nur er nahm niemals Abstand von dem scharf denkenden Kind, das sich so anders verhielt, dass immer alles hinterfragte. Aber auch er behandelte seinen Freund anders, nicht bewusst, aber deutlich spürbar für den jungen Prinzen.

Nur die Geister behandelten ihn immer gleich. Sie ignorierten immer, dass er zusammengekauert vor Schuld und Scham in einer Ecke saß und wimmerte. Sie

ignorierten, dass er verzückt ihren Liedern lauschte. Sie ignorierten, dass er klein wurde, wenn sie in verachtend und abweisend anstarrten.

Erst, kurz bevor seine Wächter kamen oder wenn sie genug hatten, ihn hassend anzustarren, verschwanden sie, einer nach dem anderen, so wie sie gekommen waren, durch die steinerne, massive Wand. Sie ließen nur diese graue Umgebung zurück, in der man nur Silhouetten erkennen konnte.

Es dauerte eine Weile, ehe er bemerkte, dass er nicht mehr schlief, sondern blicklos in sein Zimmer starrte, dass er in Falkenburg bewohnte. Er stieß ein Grunzen aus und rollte sich heftig herum.

Schon wieder dieser Albtraum. Hier auf Falkenburg schlief er normalerweise ruhig und traumlos, ebenso, wenn er einige Tage oder Wochen vor sich hatte und den Blauen Palast und damit seinen Vater im Rücken. Aber wenn er wusste, dass seine Zeit außerhalb des direkten Einflussbereiches Eskanders bald vorbei wäre und er zurückkehren musste, fingen es wieder an, dass er schlecht träumte.

Der Traum von den Geistern im Verlies war nicht sein einziger Albtraum, nein, er hatte ein ganzes Repertoire davon. Es waren keine ‚normalen‘ Alpträume - die er natürlich auch hatte - es waren Erinnerungen, die er verdrängen und unterdrücken wollte. Tagsüber gelang ihm das auch, so gut sogar, dass er nur selten daran dachte oder in Gedanken darüber verfiel. Oft waren dies Zeitpunkte, an denen er allein war.

Nachts aber kamen sie zurück, die schlechten Erinnerungen, mit aller Macht. Sie überrollten ihn einfach, überrumpelten ihn mit einer Stärke, die ihm Angst machte und die ihn wünschen ließ, alles vergessen zu können. Aber er wusste, dass er das nicht konnte und wenn er es doch tun würde, er sich verlieren würde. Denn an seinen Erinnerungen hing auch seine Identität, sein Selbst.

Er schnaufte und versuchte, diese Gedanken loszuwerden. Es half nichts. Ärgerlich fuhr er sich durch das verschwitzte Haar und war dankbar um den kühlen Wind, der vom Fenster her sacht durch das Zimmer wehte. Moment - das würde ja bedeuten, das Fenster war offen?

Yuriy war sich sicher, dass er das Fenster geschlossen hatte, ehe er unter die Decken gekrochen war, und nachdem er sich zu Bett begeben hatte, ließ Sergej nicht einmal mehr Bryan durch, solange er schlief, und erst recht keine Bediensteten.

Ein leises Scharren ließ ihn aufhorchen und der Schatten, der von hinten über ihn fiel, ließ ihn jäh begreifen, was hier vor sich ging. Sein Körper brauchte nur eine Sekunde mehr, um zu reagieren, dann sprang er blitzartig aus dem Bett.

Ein lautes Ratschen ertönte, dann zog brennender Schmerz über seine Schulter. Eine scharfe Klinge hatte ihm das Nachthemd und das Fleisch darunter aufgeschlitzt, aber sie war zu langsam gewesen um das zu treffen, was sie hatte treffen sollen: sein Herz.

Hinter ihm ertönte ein leiser Fluch, während er über den Saum seiner Kleidung stolperte und der Länge nach hinfiel. Mit lautem Poltern riss er einen Stuhl mit um, einen Moment später flog die Tür auf und Sergej stürmte herein.

Sergej als Yuriys Königsschwert war mit seinem Prinzen verbunden. Er wusste immer, wenn sein Herr verletzt war, kannte seine Gefühle, wenn sie zu stark waren und würde wahrlich *alles* tun, um ihn zu schützen.

Yuriy rappelte sich auf und nutzte die Gelegenheit, während sein schwarzgekleideter, maskierter Angreifer von seinem Leibwächter abgelenkt war. Er warf sich über das Bett, packte die Handgelenke des Fremden und riss ihn zu Boden.

Schmerz jagte seine verletzte Schulter hinauf, aber er ignorierte ihn und schmetterte

dem Mann die Stirn auf die Nase. Er hörte den Knochen brechen, dann wie sich der andere herum rollte und ihn von sich wegschleuderte.

Aber Sergej war schon über dem Mörder und zog ihn am Kragen nach oben. Gesicht des Königsschwerds war verzerrt vor Wut, aber er hatte sich noch weit genug unter Kontrolle, dem Mann nur einen Schlag ins Gesicht zu versetzen, so dass er ohnmächtig wurde. Mit einem Knurren ließ er ihn wieder auf den Boden plumpsen und kam zu Yuriy herüber. "Mein Prinz? Ist alles in Ordnung? Seid Ihr verletzt?"

"Ja, alles in Ordnung, er hat mich kaum erwischt.", knurrte der Angesprochene und tastete nach seinem verletztem Arm. Sein Nachthemd war mit Blut getränkt, aber anscheinend hatte die Wunde bereits wieder aufgehört zu bluten. Sie war nicht tief und sie war bei weitem nicht so schmerzhaft wie andere, die er schon hinter sich hatte. Er nickte seinem Leibwächter zu. "Kümmere dich um den Kerl."

Sergej warf ihm einen kurzen, zögerlichen Blick zu, ehe er sich dem nächtlichen Angreifer zuwandte und hoch zerrte. Schläff hing der Mann an der riesigen Hand der Königs Klinge und rührte sich nicht. Mit einem Ruck zog Sergej ihm die Maske vom Kopf, so dass ein junges, gutgeschnittenes Gesicht zum Vorschein kam.

Der Angreifer konnte kaum älter als fünfundzwanzig sein. Eine lange Narbe zog sich quer durch das Gesicht, spaltete eine Augenbraue und die Lippen und dichtes, braunes Haar fiel ihm ins Gesicht. Im Moment waren die Züge von Blut beschmiert und die Nase war eindeutig gebrochen.

Yuriy hatte ihn noch nie gesehen, aber das hatte nichts zu bedeuten. Er rappelte sich auf, während Sergej dem jungen Mann in den Ausschnitt griff und eine dünne, silberne Kette zum Vorschein brachte. Daran baumelte ein kleiner, dreieckiger Anhänger mit der Spitze nach unten und einem roten, von Dornen umrankten Dolch als Emblem darauf. "Die Dämmergilde..."

Yuriy war erstaunt. Die Dämmergilde war die gefährlichste, größte und am besten ausgebildetste Zunft des organisierten Verbrechens in Thissalia.

Ihre Mitglieder waren Männern und Frauen, Alten und Junge, Kinder und Erwachsene. Sie machten alles sofern man sie angemessen dafür bezahlte.

Sie mordeten, stahlen, verfluchten, hurten.

Es gab nichts, das für sie zu schmutzig war, nichts, das zu heilig war, nichts, das zu gefährlich war.

Viele Gerüchte existierten über sie, viele Geschichten, unheimliche, aber auch romantische, sie waren längst zu einer Legende geworden. Kaum jemand wusste, wer ihr angehörte, aber theoretisch konnte es jeder sein. Und kaum jemals waren ihre Bemühungen fehlgeschlagen, hatten sie einen Auftrag nicht zufriedenstellend ausgeführt.

Das war das Schlimmste an ihnen: hatte man ihnen eine Aufgabe erteilt, so würden sie sich wie Bluthunde daran hängen und nicht ruhen, ehe sie erfüllt war.

Aber noch nie hatten sie sich gegen die Königsfamilie gewandt. Vielleicht lag das daran, dass sie nie einen Auftrag in dieser Richtung bekommen hatten, vielleicht aber auch daran, dass sie sich nicht mit den Herrschern Thissalias anlegen wollten.

Wer wusste schon? Dass jetzt einer von ihnen hier war, hier in Yuriys Schlafgemach war, war nur ein weiteres Zeichen dafür, dass der Hochkönig von Thissalia längst nicht mehr solche Achtung genoss, solche Macht hatte und solche Loyalität besaß wie noch vor drei, vier Generationen.

Wenn man nichts dagegen tat, würde Thissalia auseinanderbrechen. Aber Eskander ignorierte die Zeichen des drohenden Unheils. Yuriy würde ihn zur Vernunft bringen indem er ihn mit der Nase darauf stieß. Der Mörder vor ihm würde ihm sicherlich behilflich sein.

"Gib mir das Amulett.", verlangte er von seinem Leibwächter. Ohne ein Wort folgte Sergej dem Befehl und reichte ihm die Kette. Nachdenklich betrachtete er den Anhänger, während der große Blonde den Attentäter auf den Stuhl verfrachtete, ihm Taschen und Kleidung durchsuchte, alle Gegenstände auf das Bett beförderte und ihn dann festband.

"Hol Bryan hierher. Und dann werden wir sehen, was wir mit dem hier anstellen können.", befahl Yuriy und zog sich sein Nachthemd über dem Kopf.

Als Sergej kurz darauf wieder kam, war er halb angezogen und verrenkte sich den Hals, um einen Blick auf die Wunde zu erhaschen. All die Narben, die seinen bleichen Oberkörper bedeckten, ignorierte er. Er hatte schon oft genug darüber sinniert und er hatte gelernt, sie nicht zu beachten, so schwer es ihm auch fiel.

"Lasst mich das machen.", bat der Leibwächter und kümmerte sich um die Verletzung. Kurz darauf erschien Bryan, in Hemd und Hose und gähnte. Er schien noch halb zu schlafen, war aber sofort wach, als er den noch immer bewusstlosen Mann auf dem Stuhl entdeckte.

"Was sucht der denn hier?"

Yuriy zuckte die Schultern und bekam sofort ein: "Haltet still." von Sergej vorgeworfen. Gehorsam tat der Prinz, was der Blonde von ihm verlangte. "Ich habe Glück, dass ich rechtzeitig aufgewacht bin, sonst wäre ich jetzt wohl tot. Er war leise wie eine Katze und ebenso geschickt." Yuriy schüttelte den Kopf und hob die Hand, in der er wieder das Amulett hielt. "Er gehört zur Dämmergilde."

Bryans Augen weiteten sich erschrocken, doch er hatte sich schnell wieder unter Kontrolle. Er wusste, wie es um die Königsfamilie und ihren wackeligen Thron stand.

"Das war...nur eine Frage der Zeit."

"Wie wahr."

"Du wirst eine unruhige Zeit haben demnächst." Bryan stellte sich vor den Mann und hob sein Kinn an, damit er das Gesicht sehen konnte.

"Das weiß ich selbst.", schnaubte Yuriy und nahm von Sergej sein Hemd entgegen um es sich überzuziehen. "Weck ihn auf."

Bryan hob gehorsam die Hand und schlug dem Mann ins Gesicht, einmal, zweimal, dann regte der Geschlagene sich und stöhnte. Bryan hielt inne und ließ die erhobene Hand sinken. Er grinste dem Mörder süffisant ins Gesicht, der ihn verwirrt anblinzelte.

"Gute Nacht, verehrter Herr, habt Ihr Euch im Zimmer geirrt?"

"Lass das, Bryan.", verlangte Yuriy und stellte sich neben seinen Freund. Ein Ausdruck des Erkennens und Verstehens huschte über das Gesicht des Brünetten, dann versuchte er aufzuspringen und davon zu stürzen, dem Fenster entgegen. Der einzige Effekt, den er erzielte, war, dass er mitsamt seinem Stuhl umkippte. Ein winselnder Schmerzenslaut kam über seine Lippen.

"Tut das nicht weh?", fragte Bryan liebenswürdig und ging neben dem Mann in die Hocke. Dieser funkelte ihn nur wütend an.

"Bryan, du kannst nachher noch mit ihm spielen. Lass ihn erst einmal reden.", verlangte Yuriy.

Der Angesprochene blickte auf. "Du glaubst doch nicht wirklich, dass er etwas sagt?"

Der Prinz zuckte die Schultern, zuckte aber zusammen und ließ es wieder bleiben. Solch kleine Wunden schmerzten oft mehr als die wirklich gefährlichen. "Man kann es ja mal versuchen."

Er gab Sergej ein Zeichen, der den Stuhl mitsamt dem Attentäter wieder aufstellte. "So, Mörder, du kannst uns jetzt alles sofort sagen oder du wirst schwere Schmerzen erleiden. Was ist dir lieber?"

Der Meuchler spukte ihn an, doch Yuriy wich aus. Sergejs Schlag darauf folgte so schnell, dass nicht einmal Bryan ihn kommen sah. Mit einem lauten Schmerzensschrei flog der Kopf des Fremden zur Seite. "Pass auf, Sergej, sonst brichst du ihm das Genick. Tot können wir aber nichts mehr mit ihm anfangen. Also, hast du uns etwas zu sagen?"

"..." Der Mann sah zur Seite.

"Ich glaube nicht, dass wir etwas mit ihm anfangen können.", meinte Bryan. "Sollen wir die Experten zur Hilfe rufen?"

"Nein.", wehrte Yuriy ab. "Ein bisschen verstehe ich auch davon."

Bryan wusste genau wie sein Freund, dass 'ein bisschen' untertrieben war, aber er sagte nichts dazu, sondern ging zu Yuriys Waffengürtel und kam mit einem langen, scharfen Dolch wieder. "Bitte."

"Danke." Der Prinz nahm die Waffe entgegen und hielt sie dem Mörder unter die Nase. "Hier. Siehst du das? Weißt du, ich kann durchaus damit umgehen, auch ohne dich zu töten. Also?"

Zum ersten Mal sagte der Fremde etwas: "Ihr werdet sowieso nichts von mir erfahren."

"Ach ja? Und warum nicht? Sag mir jetzt nicht, dass du nichts weißt."

"Es ist aber so. Au!" Der Meuchler zuckte zusammen, als die scharfe Klinge seine Wange aufschlitzte.

"Das ist so abgedroschen, dass ich dir nicht glaube. Sag die Wahrheit. Wer ist dein Auftraggeber?"

"Ich weiß es nicht!"

Yuriy hob eine Augenbraue und starrte den Fremden eisig an. Dieser zuckte zurück. Anscheinend hatte er mehr Angst vor Yuriys Blick als vor dem Dolch. Der Prinz wusste, dass das nicht von ungefähr kam und er hatte mit der Zeit gelernt, seinen Eisblick auch einzusetzen, den er schon als Kind bekommen hatte.

In den Augen spiegelten sich die Gefühle, hatte seine Mutter einmal zu ihm gesagt, als er noch ganz klein gewesen war. Die Gefühle aber kamen aus dem Herzen. Yuriys Herz war schon vor langer Zeit hinter Kälte gefangen und zu Eis erstarrt an dem Zeitpunkt, als er erkannt hatte, dass er seinen Vater hasste. Warum sollten seine Augen, wenn schon sein Herz aus Eis war, wärmer sein? Die Leute hatten sich vor dem Jungen mit dem kalten Blick gefürchtet und Yuriy hatte gelernt, diese Furcht zu nutzen.

"Ich weiß es wirklich nicht!", jammerte der Mörder und versuchte dem stechenden Blick des Prinzen auszuweichen, aber er konnte nicht. "Wir bekommen unsere Aufträge über die Gildenmeister und die sagen nie etwas über die Klienten!"

Yuriy wechselte mit Bryan einen Blick. Dann seufzte er und wandte sich ab. Das Schulterzucken unterließ er diesmal wohlweislich. "Bring ihn nach unten, Bryan. Wir haben Morgen einen langen Tag vor uns und keine Zeit, uns jetzt um ihn zu kümmern. Außerdem ist er später gewiss rededefreudiger."

Die Hufe der Pferde klangen gedämpft auf dem Grasboden, so dass sogar der leise Gesang einer Amsel in der Nähe noch lauter war. Nur das allgegenwärtige Geschrei der Möwen übertönte alles. Schon früh am Morgen waren Yuriy, Bryan, Sergej und eine Gruppe Soldaten aufgebrochen um den Gerüchten um die Riesenschiffe am Strand von Dhane nachzugehen.

Auch wenn sie nichts finden würden und alles sich nur als eine bizarre Geschichte erwies, so hätte es sich doch wenigstens aus Yuriys Sicht gelohnt, da er einen Tag später zurück zum Blauen Palast musste als gedacht. Einen Tag mehr, den er außerhalb der Reichweite seines Vaters verbringen konnte.

Der Weg führte von Falkenburg über die Klippen und am langen Ufersaum des Meeres entlang nach Süden und war im Hinblick auf die Länge der eigentlichen Küste nur ein kurzes Stück Weg, für das sie etwas mehr als eine Stunde brauchten.

Die Bucht von Dhane lag an drei Seiten von Felsen eingeschlossen im Meer und der Übergang vom Wasser zum Land war so sachte, dass man ihn kaum bemerkte. Die Wasseroberfläche war glatt und ruhig und wurde nur selten von einem Windstoß gekräuselt.

Früher, als sie noch Kinder gewesen waren, waren Yuriy und Bryan oft hier gewesen, hatten gebadet, Fische gefangen oder waren mit dem Boot hinausgefahren, oft verbotenerweise. Die beiden Jungen hatte es nie gestört, wenn ihre Lehrer und Aufpasser aufgeregt und wütend am Strand herumsprangen. Dass einzige, was sie geärgert hatte, war, dass der Lärm alle Fische vertrieb.

Jetzt aber war Yuriy schon seit einigen Jahren nicht mehr hier gewesen und er fragte sich, wie er von diesem idyllischen Fleckchen Thissalia, an dem er als Kind solchen Frieden gefunden hatte, nur einen solchen Abstand bekommen konnte.

Aber als er jetzt neben Bryan oben an der Klippe auf seinem Pferd saß und hinablickte auf die einst friedvolle Bucht und ihren sandigen, weißen Strand, fand er es gar nicht mehr so harmonisch.

Am Ufer, oberhalb des Sandes, waren der lichte Wald abgeholzt und große Zelte errichtet worden. Leute verwandelten das Feldlager in einen Ameisenhaufen, in dem sie dazwischen herumwuselten. In der Nähe war ein kleines Stück Land für einige Pferde eingezäunt worden.

Viel konnte Yuriy von der Klippe aus nicht erkennen, da er zu weit weg war. Aber das was er sah, reichte ihm. Und etwas konnte er detailreich genug sehen.

Die Schiffe. Riesige Schiffe, deren Bordwände, die aus dem Wasser ragten, höher waren als mancher alte Baum. Masten, die bis in den Himmel zu reichen schienen. Riesige Segel, die an den Rahen festgezurrert waren. Eine Ankerkette, dicker als der Arm eines großen Mannes. Das Heck, höher als ein Haus.

"Soso. Sieht aus, als hättest du mal wieder den richtigen Riecher gehabt, Yuriy.", meinte Bryan spöttisch und ließ seinen Blick bewundernd über die riesigen Schiffe gleiten.

"Ja. Sieht so aus. Aber mit ‚Gerüchten‘ hat das hier nicht mehr viel zu tun. Ich bin sicher, in den umliegenden Dörfern kommen die Leute regelmäßig hierher. Ich frage mich, warum das alles als Klatsch gehandelt wird."

"Ich frage mich eher, warum wir auf Falkenburg nur durch *Zufall* von den *Gerüchten* über die Schiffe gehört haben.", murrte Bryan. Er hatte Recht. Das hätte man sofort in Falkenburg melden sollen. Wahrscheinlich hatte keiner der Dörfler daran gedacht.

"Wie auch immer." Yuriy lenkte sein Pferd herum. "Wir werden denen da unten mal einen kurzen Besuch abstatten. Mal sehen was sie sagen, wenn wir da auftauchen."

"Gute Idee. Kommt, Männer."

Der Weg nach unten hatte sich kein Stück verändert, wie Yuriy rasch erfreut feststellte. Er war noch immer steil und steinig, aber auch für die Pferde gut begehbar. Keines von ihnen stolperte bis sie am Fuße der Klippe standen. Im Lager war so viel los, dass die Reiter, die sich ihm näherten, kaum jemandem auffielen. Yuriy wunderte sich darüber, sollte es doch auffallen, denn sie waren mehr als zehn und so viele Reiter...

Er war beinahe erleichtert, als ihnen zwei Männer mit eisernen Brustpanzern entgegentraten, in der Hand zwei lange Waffen aus Holz und Metall, wie Yuriy sie noch nie gesehen hatte. Die Läufe waren aus Metall, nur der Griff aus hellem Holz. Darunter war ein kleiner Hebel aus Metall angebracht.

Yuriy hatte zwar noch nie so etwas gesehen, aber er wusste sofort, dass es Waffen waren, gefährliche Waffen, die die Wächter zusätzlich zu den dünnen Degen an ihren Gürtel trugen.

"Halt. Ihr habt hier nicht die Befugnis, euch hier aufzuhalten. Wie oft sollen wir euch das noch sagen?" In seiner Stimme klang ein herablassender, aber auch genervter Ton mit. Anscheinend kannte dieser Mann nicht den Unterschied zwischen einfachen Dorfleuten und Adligen und ihren bewaffneten Soldaten, obwohl der sofort ins Auge springen musste. Bauern trugen weder Schwerter noch Lanzen.

Was Yuriy an seiner Stimme außerdem auffiel, war die seltsame Aussprache und Betonung der Worte. Er hatte leichte Probleme, den Wächter zu verstehen.

"Ich verlange Euren Anführer zu sprechen.", entgegnete Yuriy kalt.

Der Mann blinzelte verdutzt und starrte ihn an, eher er sich wieder fing. "Was? Geh zurück wo du hergekommen bist, Junge, oder..."

Yuriy ließ sein Pferd einen Satz nach vorne machen und trat dem Mann vor die Brust, so dass er nach hinten fiel und hart auf dem Boden aufschlug. Seine Waffe glitt ihm aus der Hand und rutsche durch den Sand.

Der andere Wächter war einen Moment wie gelähmt, dann hob er seine eigene Waffe und richtete die langen Läufe auf Yuriy. Doch Sergej war schneller und nahm dem Posten das Ding einfach aus der Hand.

"So.", meinte der Prinz zufrieden. "Wenn Ihr Euch jetzt kurz meine Begleiter und ihre Waffen ansehen würdet, wäre ich Euch dankbar." Yuriys Stimme war gefährlich leise und der kalte Blick aus seinen Eisaugen unterstrich die Ironie.

Die Augen der Männer huschten kurz zu den gerüsteten Soldaten mit Falkenburgs Wappen auf den Waffenröcken, dann wieder zu Yuriy zurück. Anscheinend schienen sie endlich zu verstehen, dass sie es hier nicht mit normalen Dorfleuten zu tun hatten, sondern mit deutlich höher stehenden Personen.

"Und jetzt verlange ich Euren Anführer zu sehen. Sofort!" Das letzte Wort hatte der Rothaarige gebrüllt.

Der Mann im Sand sprang sofort auf und nickte. "Ja, Sir, ich gehe sofort, Sir." Er wechselte einen Blick mit seinem Kumpan und eilte dann davon.

Sergej reichte dem zweiten Wächter mit einem hinterhältigen Grinsen seine Waffe

und lenkte sein Pferd zurück an Yuriys Seite.

Es dauerte nicht lange, bis der Wächter wieder zurückkam. "Commander King wird Euch Empfangen, Sir. Folgt mir."

Yuriy starrte ihm mit kaltem Blick an und gab seinen Gefährten ein Zeichen, damit sie ihm folgten. Was sie so oder so getan hätten. Der Wächter klaubte noch kurz seine Waffe aus dem Sand auf, dann führte er sie quer durch das Feldlager zum größten Zelt. Davor war eine Fahnenstange in den Boden gerammt worden, von der schlaff ein blaues und rotes Banner hing. Hier in der Bucht gab es keinen Wind, der es hätte öffnen können.

Commander King - zumindest vermutete Yuriy, dass der Mann Commander King war - stand davor und sah ihnen entgegen. Er war ein hochgewachsener, schlanker, junger Mann um die zwanzig und seine Haut war dunkel wie die eines Südländers, sein Haar allerdings silberweiß, so dass beides einen starken Kontrast bildete.

Sein Gesicht war gut geschnitten und die Züge fein, allerdings lag ein Ausdruck darauf, der Yuriy nicht gefiel. King wirkte...hinterhältig, verschlagen und irgendwie grausam. In seinen Augen lag ein boshaftes Funkeln, das er allerdings gut hinter dem dichten Haar zu verbergen wusste.

Seine Kleidung bestand aus einer Art Uniform, eine weiße Jacke, die er über einer schwarzen Hose trug. Darüber trug er einen Gürtel, an dem ein Dolch befestigt war.

Er verbeugte sich leicht vor Yuriy, als dieser näher ritt, aber für den Prinzen nicht tief genug. Yuriy blieb im Sattel sitzen und blickte kalt auf den großen, jungen Mann herab, der ihn leicht verärgert anstarrte. Es war klar, dass er mit Yuriy auf einer Ebene zu stehen verlangte, aber dieser dachte gar nicht daran.

Auf diesem Land hatte beinahe jeder zu ihm aufzublicken und wenn er auch selten von dem Recht gebraucht machte, so bestand er doch bei Leute wie diesem...King darauf. Schweigend starrte er den Silberhaarigen an, links von sich Bryan, rechts hinten Sergej. Wie auch er war keiner der beiden abgestiegen und auch die Soldaten blieben im Sattel.

"Ich bin Commander King.", stellte der Fremde sich vor, nachdem Yuriy keine Anstalten machte, das Wort zu ergreifen und das Schweigen sich in die Länge zog. "Ich bin der Anführer dieser Expedition, wie man Euch bereits gesagt haben sollte."

Yuriy zog eine Augenbraue hoch und musterte den Fremden ehe er sich dazu herabließ zu antworten: "Ich bin Prinz Yuriy von Thissalia, Fürst von Zhad und Ghanden. Das ist Lord Bryan von Falkenburg und Ritter von Thissalia."

Er unterließ es, Sergej oder die Soldaten zu erwähnen, nannte dafür alle Titel, die Bryan und er besaßen und die ihm auf die Schnelle einfielen. Er hätte nicht geglaubt, sie zu nutzen, aber er war so verärgert, dass er alles ausspielte, was er zu geben hatte. Bryan und Sergej kannten die drohenden Anzeichen der Gefahr.

Die Tatsache, dass die fremden Eindringlinge den geschätzten, mit angenehmen Erinnerungen verbundenen Strand von Dhane verwüstet hatten, das Ereignis am mit dem Wächter, der den Prinzen wie einen unmündigen Jungen behandelt hatte, und King als Person hatten Yuriy mehr verärgert, als er je zugeben würde. Aber wer sagte, dass er eine Wut zugeben musste, wenn er sie auslassen wollte?

"Ich...grüße Euch.", antwortete King zögernd und sein Blick zuckte kurz zu Bryan hinüber, der ihn kühl anstarrte, dann zu den Soldaten und zu Sergej, der sich nahe an seinem Schutzbefohlenen hielt und mit grimmigen Gesicht zurückblickte. "Was kann

ich für Euch tun?"

Yuriy sah ihn mit schiefgelegtem Kopf an und meinte herablassend: "Ich möchte wissen, was Ihr hier sucht und woher Ihr kommt, Commander King. Meine Aufgabe ist es, dieses Land zu schützen."

"Ich versichere Euch, Prinz Yuriy, dass wir keine Gefahr für Eurer Reich sind. Aber bevor wir das besprechen, darf ich Euch in mein Zelt einladen?"

Yuriy ließ sich Zeit mit der Antwort, dann nickte er. Hätte er das Angebot nicht angenommen, wäre es unhöflich gewesen. Bryan erteilte seinem Hauptmann leise Befehle und die Soldaten verteilten sich dann auf ihren Pferden um Kings Zelt, während Yuriy, Bryan und Sergej abstiegen und King in sein Zelt folgten.

Es war groß und gemütlicher eingerichtet, als man denken sollte. Einige Tücher unterteilten es in mindestens zwei Bereiche, so dass die Thissalier sich nur in einem Teil davon umsehen konnten. In der Mitte stand ein niedriger Tisch, um den Kissen platziert waren, von den Stützpfeuern baumelten kleine Öllämpchen, die allerdings nicht brannten, und vor einer der Tücherwände standen einige Kisten, die als Tische missbraucht wurden.

"Bitte, setzt Euch. Ich werde für eine Erfrischung sorgen." King verschwand hinter einigen Stoffen und sie konnten hören, wie er leise mit einer Frau sprach. Yuriy und Bryan ließen sich am Tisch nieder, während Sergej sich hinter seinen Schutzbefohlenen stellte.

Kurz darauf kam King zurück, gefolgt von zwei Frauen. Eine war ähnlich gekleidet wie King selbst, die zweite schien eine Dienerin zu sein, denn sie trug ein Tablett mit einem gläsernen Krug und mehreren Trinkgefäßen. Sie stellte es auf dem Tisch ab, während King die zweite Frau vorstellte. "Das ist meine Schwester Queen. Sie ist Vizecommander."

Yuriy grüßte sie mit einem Nicken und konnte sich nicht vorstellen, dass diese beiden Leute Geschwister sein sollten. Queen war zwar ebenso groß und schlank wie ihr Bruder, aber ansonsten hatten sie keinerlei Ähnlichkeit. Ihre Hautfarbe war weiß, beinahe durchsichtig, so dass man die Adern durchschimmern sah. Ihr Haar dagegen war kohlschwarz und ihr hübsches Gesicht im Ganzen freundlicher. Aber in ihren dunklen Augen lag ein genauso berechnender Ausdruck wie in Kings.

"Ich grüße Euch, Prinz von Thissalia, und auch Euch, Lord Bryan.", sagte sie mit einer angenehmen, tiefen Stimme und ließ sich mit einer geschmeidigen Bewegung am Tisch nieder, gefolgt von King.

"Bitte, bedient Euch.", forderte sie die Gäste auf, die langsam nach den Gläsern griffen.

"Das ist der beste Wein, den es in unserer Heimat gibt.", erklärte King. "Ich hoffe, er schmeckt Euch. Er hat ein hervorragendes Aroma."

Yuriy nippte an dem Glas in seiner Hand und musste King zustimmen. Schwer und süß lag ihm das Getränk auf der Zunge. Er würde bei seinem Genuss aufpassen, sonst wäre er schneller angetrunken als ihm lieb war. Obwohl er sehr viel vertrug.

Er warf Bryan einen warnenden Blick zu, der King wohl nicht entging. Sergej hatte sein Glas nicht einmal angerührt. Er trank keinen Alkohol mehr seit er Yuriys Königsschwert war.

King und Queen übergingen das schweigend und der Commander begann mit seiner Erklärung. "Wir sind Gesandte unseres Kaisers, der viele Schiffe auf Expeditionen in alle Himmelsrichtungen fortschickte. Unsere Heimat Thimeis ist zwar ein großer

Kontinent, aber es existiert darauf nur ein einziges Reich. Unser Kaiser ist gewillt, Kontakt zu anderen Reichen aufzunehmen, darum hat er uns losgeschickt."

"Thimeis?", murmelte Bryan neben ihm und Yuriy antwortete ebenso leise: "Thyrmis." Ganz wie sie vermutet hatten. Irgendwie überraschte es Yuriy nicht besonders. Er wandte sich an King und seine Schwester. "Und jetzt seid Ihr hierher gekommen? Warum haben wir noch nichts von Euch gehört, wenn Ihr doch Kontakt mit uns haben wollt?"

"Wir sind erst seit wenigen Tagen hier. Wir wollten erst die Gewissheit haben, dass alle Leute gut versorgt sind."

Yuriy zog kurz eine Augenbraue hoch, sagte aber nichts. Dafür ergriff Bryan das Wort: "Wir sind jetzt hier. Allerdings haben wir keine Befugnisse zu irgendwelchen Verhandlungen mit Euch."

"Ihr seid aus Thyrmis, sagt Ihr?", fragte Yuriy dazwischen.

"Thyrmis? Nein, ja. Thyrmis ist die alte Aussprache für unseren Heimatkontinent. Ich wusste nicht, dass er hier bekannt ist."

"Nun, mehr oder weniger. Unser Volk stammt ursprünglich aus Thyrmis. Aber das ist schon lange her und nicht mehr der Rede wert." Yuriy nippte ein weiteres Mal an seinem Glas. "Ihr seid hier, um Handelsbeziehungen aufzubauen?"

"Handel? Oh...ja. Das kann man so sagen."

Kontaktaufnahme, hatte King vorher gesagt. Warum nicht gleich Handel? "Ich werde mit meinem Vater darüber sprechen, sobald ich die Gelegenheit dazu habe. Er wird sicher eine Delegation hierher schicken. Ich muss Euch aber gestehen, dass dies noch einige Zeit dauern wird. Der Blaue Palast ist weit. Bis dahin muss ich Euch bitten, hier in Eurem Lager und im Fürstentum Falkenburg zu bleiben. Weiter im Norden ist die Feste des Fürsten. Dort wird man Euch sicher beherbergen falls Ihr einmal das Bedürfnis verspürt, dorthin zu reisen."

Die vermeintliche Bitte war in Wirklichkeit ein Befehl und King wusste das. Sein Lächeln wirkte verkniffen, aber er nickte und danke für die freundliche Aufnahme von ihnen als Fremde auf diesem Kontinent und in diesem Reich.

"Mein Vater, Fürst Baltheir, wird Euch sicher empfangen und alle Eure Fragen über Adieneira beantworten, so gut er es vermag. Natürlich erst, sobald er wieder von seiner Reise zurück ist.", erklärte Bryan und seine Stimme klang freundlich. Yuriy kannte den Unterton darin, der besagte *,Tu, was ich sage, oder du wirst dir wünschen, mir nie begegnet zu sein'*.

Yuriy nippte noch einmal an seinem Glas und meinte: "Wirklich, ein hervorragender Jahrgang. Ich bin sicher, der Handel zwischen unseren Ländern wird kein Problem darstellen."

Er stellte das Glas auf den Tisch zurück und erhob sich. Bryan sowie King und Queen taten es ihm gleich und der Commander führte sie wieder nach draußen. Yuriy lächelte ihn kalt an. "Ich danke für die Bewirtung, Commander. Ich werde wie versprochen mit meinem Vater reden. Ich hoffe, Ihr haltet Euch an die Abmachungen."

„Abmachungen“ war ein zu großes Wort für Yuriys Befehle, da King gar keine andere Wahl hatte als zuzustimmen. Dementsprechend verkniffen fiel Kings Lächeln aus. "Es ist uns eine Ehre, Euch begrüßen zu dürfen."

Yuriy lächelte zurück und nahm die Zügel seines Pferdes von einem Jungen entgegen, der ihn mit großen Augen anstarrte. "Beeindruckende Schiffe habt Ihr da,

Commander." Er sah kurz zu den Gefährten hinüber, dann schwang er sich mit einer geschmeidigen Bewegung in den Sattel. King folgte seinem Blick und nickte dankend. Bryan und Sergej folgten Yuriys Beispiel; der Falke gab einige laute Befehle, dann verließen sie das Lager der Thyrmiser. Rasch hatten sie die Klippe wieder erklommen. Oben zügelte Yuriy noch einmal sein Pferd und sah auf das Lager hinunter.

Er fragte sich, ob King wirklich nur wegen Kontakt und Handel gekommen war. Von Thyrmis kannten die Thissalier nur Schlechtes, auch wenn das schon lange Vergangenheit war. Aber auf jeden Fall musste er seinem Vater bescheid geben und gleichzeitig auch den Sheyai und Shinazuki, von denen zur Zeit einige im Blauen Palast weilten. Und er musste über diese Begegnung nachdenken.

~~~~~

Irgendwie scheint mir die letzte Szene etwas zu kurz und ich hab das Gefühl, ich hätte bei dem Gespräch zwischen King und Yuriy etwas ausgelassen. Aber es will mir nicht einfallen, was! \*grrrr\*

Also, das nächste Kappi kommt demnächst(diesmal wirklich Suatha), schreibt fleißig Kommis für mich! ^---^  
Silberwölfin